Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18. **Laasphe, Mittwoch den 2. März 1904.** **29. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. J. durch Vermittelung der Polizeibehörden.

2. Jeder Mann, der bis zum **25. März d. J., abends,** keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April d. J. ab nicht mehr gültigen alten — gelben — Kriegsbeorderungen und alten Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — roten — Kriegsbeorderungen und neuen Paßnotizen in den Militärpaß einzukleben.

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem Bezirksfeldwebel zu melden. Unterlassungen werden streng bestraft.

Meschede, den 23. Februar 1904.

Königl. Bezirkskommando.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. März 1904.

„Nichts Genaues weiß man nicht." Nach wie vor. Zwar wurde jubelnd von Petersburg in die Welt hinausposaunt, daß die japanische Flotte einen schweren Verlust erlitten hätte, daß vier Panzer und mindestens ebensoviel Torpedoboote den Geschützen der Küstenbatterien von Port Arthur erlegen seien, aber als man die Geschichte bei Licht besah, wurden aus den stahlumgürteten Panzern harmlose Branderschiffe. Das sind gewöhnliche Dampfer oder gar Segelschiffe, die mit Explosionsstoffen aller Art angefüllt sind und von einigen todestrotzigen Männern gegen die feindliche Flotte geführt werden. Daß vier solcher Pechkästen in die Luft flogen oder strandeten, erscheint wirklich nicht als Heldentat. Für das erste sorgte ein Treffer unter tausend Nieten, für das zweite Wind und Wasser. Man begreift daher nicht so recht, warum man so viel Aufsehens davon gemacht hat. Nur unter einer Voraussetzung wird es plausibel: die Japaner werden zu ungemütlich für die Russen und um diese unbehagliche Stimmung zu beseitigen, die Soldaten mit neuem Eifer zu erfüllen, dazu dient das Märchen von dem großen Seesieg bei Port Arthur.

Eine andere Frage ist es freilich, ob diese Märchenerzählung sonderlichen Erfolg haben wird. Wir vermögen daran nicht so recht zu glauben und sind eher geneigt, von Positiverem eine Wendung zum Besseren zu erwarten. So z. B. von der Ernennung Kuropatkins zum Oberbefehlshaber der Mandschurei. Kuropatkin, der frühere Kriegsminister, ist einer der beliebtesten Generale Rußlands. Ein Krieger von altem Ruf und vielbewährter Treue, ein Mann, der Land- und Seekrieg gründlichst aus eigener Erfahrung kennt und dessen Spezialität der Festungskrieg ist, tapfer bis zur Tollkühnheit, kaltblütig bis zur Gleichgültigkeit, dabei mit warmem Herzen für seine Soldaten, ein solcher Mann ist zur Stunde in Ostasien dringend notwendig. Allein der moralische Eindruck unter den Soldaten, daß Rußlands bekanntester Haudegen sie gegen den Feind führen wird, ist ein Armeekorps wert.

Freilich, das ist ja noch eine Frage der Zeit, wann dies geschehen wird. Auch wo. Denn es ist nicht anzunehmen, daß Rußland bald in der Lage sein wird, eine Expedition nach Korea zu entsenden, und anderseits muß ein Okkupationsversuch der Mandschurei durch die Japaner, wie er bereits vorliegen soll, doch nur als Reizung und Herausforderung des Feindes angesehen werden. Von einer Möglichkeit für die Japaner, sich dauernd den Besitz der Mandschurei zu sichern, kann schwerlich die Rede sein.

Und das sich überhaupt nur vorzustellen, mußte man an die eifrige Mitarbeiterschaft Englands denken, die sich vorläufig nur theoretisch bewährt durch Schwindelnachrichten, in denen die Japaner unmäßig gelobt, die Russen nach allen Regeln englischer Kunst gründlichst verleumdet werden. So lange das allerdings von Tag zu Tag unverschämter auftretende England sich auf die sagen wir literarische Unterstützung der schlitzäugigen gelben Rasse beschränkt, wird die Mandschurei in Russenhänden bleiben. Ganz anders wäre es natürlich, wenn Rußland und England an den Pforten Indiens an einander geraten, wenn womöglich hier Rußland von den Rotjacken geworfen würde. Das würde unabsehbare Folgen haben.

England, dem wahrscheinlich nur sehr wenige Menschen in den Ländern der Zivilisation nicht gehörige Prügel gelegentlich gönnen, scheint nicht die geringste Lust zu haben, sich wirklich mit dem Bären an der Newa anzulegen. England bellt nur, beißt aber nicht. Wenigstens tut England das letzte nicht, wenn es sich um einen mindestens ebenbürtigen Gegner handelt. Bei dem kleinen Volk der Buren war es etwas anderes. Wo John Bull rauben und stehlen kann, tut er es — natürlich nicht, ohne sich vorher im Gebet gestärkt zu haben — aber wo der Galgen fürs Verbrechen winkt, da ist er nicht zu finden.

Uebrigens hat der Gentleman in voriger Woche auch eine andere seiner vielen unliebenswürdigen Eigenschaften gezeigt: die Undankbarkeit. Man mag über Lord Roberts und seine Stabsoffiziere denken wie man will, es kann nicht bestritten werden, daß sie Verdienste um das englische Volk haben. Und es ist doch nichts niederträchtiger, als die plebejische Undankbarkeit, jetzt plötzlich ohne Angabe von Gründen verdiente Menschen ihres Amtes zu entsetzen. Der Charakterzug, den die Engländer mit der Amtsentsetzung des Lord Roberts zeigen, ist der Grundzug gemein und niedrig veranlagter Naturen. Nicht dem Roberts, sondern sich selber hat die englische Regierung ein schlechtes Zeugnis ausgestellt.

In unseren südafrikanischen Besitzungen macht die Niederwerfung des Aufstandes langsam aber anscheinend doch sicher Fortschritte. Neuerdings eingetroffene Nachrichten des Gouverneurs Leutwein melden von einem siegreichen Gefechte südlich Tsumanas und lassen die gegenwärtige Kriegslagen im mittleren Teile des Schutzgebietes erkennen. Danach ist im Wesen die Verbindung mit Outjo hergestellt, in der Mitte sammelt sich bei Okahandja die Hauptabteilung unserer Truppen und beschränkt sich bis zum Eintreffen der Verstärkung auf kleinere Vorstöße gegen den anscheinend bei Waterberg in abwartender Stellung befindlichen Feind, während die Ostabteilung über Gobabis maschiert und die Grenze sperrt. Leider gewinnt es allerdings den Anschein, als ob auch die Ovambos, die den nördlichsten Teil der Kolonie bewachen und bisher erst auf dem Papier unsere Untertanen sind, von der Bewegung der Hereros angesteckt werden sollten. Von verschiedenen Seiten wird bei dieser Gelegenheit verlangt, jetzt, wo einmal stärkere Truppenabteilungen dort unten versammelt sind, ganze Arbeit zu machen und die Ovambos tatsächlich zu unterwerfen.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 27. Febr. Aus Port Arthur wird der „Russ. Tel.-Agentur" unter dem heutigen Datum telegraphiert: Die Untersuchung der von den Japanern in den Hafen geschickten Brander hat ergeben, daß die Ladung aus Kohlen und Paraffin besteht. Im Innenraum befinden sich anscheinend Minen, denn man hat eine elektrische Batterie mit Leitungsdrähten vorgefunden. Der in der Nähe des „Retwisan" liegende japanische Dampfer ist infolge Eindringens von Wasser gesunken. Die Arbeiten an den japanischen Branderschiffen leitet der Kapitän des „Sibiriak" mit viel Energie und Mut. Heute früh erschienen mehrere japanische Torpedoboote auf der Reede und wurden vom „Retwisan" und der Küstenartillerie bis zum Morgen beschossen, worauf sie sich zurückzogen. Am Horizont war seit dem Morgen ein japanisches Geschwader, das anscheinend Transportschiffe deckte, sichtbar. Um 11¼ Uhr vormittags kam es näher. Die russische Artillerie eröffnete das Feuer. Die Japaner erwiderten. Das Feuergefecht, das etwa 40 Minuten dauerte, blieb ohne sichtbares Resultat. Einzelne Geschosse fielen, ohne Schaden anzurichten, in der Stadt nieder. Man rechnet darauf, daß die Japaner einen Landungsversuch machen werden.

Nach einer Meldung aus Tschifu arbeiten in dem noch gut mit Vorräten versehenen Port Arthur, dessen Garnison gegenwärtig 30000 Mann stark sein soll, 5000 Mann an der Verbesserung der durch das Feuer der japanischen Schiffe verursachten Schäden. Die gesamte Zivilbevölkerung wurde unter militärischer Bewachung in dem neuen Stadtteile von Port Arthur untergebracht.

Port Arthur, 27. Febr. Die „Russ. Telegraphen-Agentur" meldet: Der „Nori Krag" wird aus Mugden

---

Verurteilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Jetzt konnte der junge Mann nicht länger an sich halten. Wie er auch seine Lippen zusammenpreßte, er keuchte doch endlich mit verstörtem Antlitz hastig hervor: „Du schwatzest da wunderlich Zeug. Was ist Dir in den Kopf gefahren?"

„Lies selbst! Es steht groß und breit da. — Zur Rettung eines Unschuldigen! 1000 Taler Belohnung!" — Mit zitternder Hand griff der junge, blonde Mensch nach dem Zeitungsblatte und seine unruhig zuckenden Augen irrten über die Annonce Helenens hinweg, die auch diese kleine kalifornische Zeitung enthielt. Je weiter er las, je bleicher wurde sein Gesicht. Die Buchstaben führten einen Tanz vor ihm auf. Ihm war, als ob alles Blut zu seinem Herzen dränge, als müsse er einen lauten Schrei ausstoßen; aber mit furchtbarer Gewalt beherrschte er sich noch und nur das Zeitungsblatt krampfhaft zusammenballend, starrte er zu Boden, ohne zu antworten, ohne den Blick zu erheben.

„Nicht wahr? 's stimmt! Hab recht gesehen?" fragte der Alte und betrachtete die inneren Verzweiflungsqualen des jungen Kameraden mit sichtlichem Behagen. „Könnte das Geld haben, ist mir aber zu lumpig. Sehr gut beschrieben. Eine Krähe wär' im Stande, Dich 'rauszufinden. Möcht' aber nicht an Deiner Stelle sein! Hab' manchen tollen Streich gemacht und wild gelebt, aber kann ruhig schlafen. Ein junges, hübsches Gesicht kommt mir nicht im Traum und frägt, warum ich's bei Seit' geschafft! Und ein Unschuldiger muß daran glauben!? — Möcht' doch nicht an Deiner Stelle sein, Hinrich Thormählen. Na, das magst Du mit Dir selber abmachen; denkst sonst, daß Dein Kamerad nur ein altes Weib, das nichts als schwatzen kann." Und ohne den Andern weiter zu beachten, ging er wieder an seine Arbeit.

Der junge Mann beharrte in finsterem Hinbrüten noch eine lange Zeit. Seine Seele schien nach irgend einem Entschlusse zu ringen. Er stieß einen leisen Seufzer aus und in seinen hellgrauen Augen schimmerte etwas wie eine Träne. „Ich will ihn retten," murmelte er vor sich hin. „Hab' ich doch ohnehin keine Ruhe mehr." — Da fiel sein Blick auf seine gefüllte Tasche, die seinen bereits eingesammelten Schatz enthielt. — Welch ein herrliches, sorgenfreies Leben winkte ihm mit diesem Besitz! — Seine guten Gedanken waren wieder verflogen; rasch erhob er sich und so schweigsam wie sonst arbeitete er an der Seite seines Kameraden weiter und nur die fieberhafte Hast, mit der er sich jetzt seiner Beschäftigung hingab, verriet, wie er sich betäuben und in seinem Innern Etwas zum Schweigen bringen wollte.

Ebenso schweigsam, wie früher, legten sich die beiden Goldwäscher nach vollendetem Tagewerk zur Ruhe. Mit keinem Worte wurde mehr der Zeitungsannonce erwähnt; aber als der Alte am anderen Morgen erwachte, war sein Kamerad an seiner Seite verschwunden. — „Dachte mir es schon! Hätt's aber nicht nötig gehabt," brummte er vor sich hin und ging nun allein an seine Arbeit, mit demselben Gleichmut, mit dem er bisher an der Seite des Jüngern ausgehalten hatte.

Der Andere hatte sich mitten in der Nacht von seinem Lager geschlichen, um in rastloser Wanderung sogleich nach St. Francisco aufzubrechen. Dort angelangt, war es sein Erstes, nach einer deutschen Zeitung zu greifen; er durchflog den Inseratenteil und zuckte zusammen, als er wieder dieselbe Aufforderung fand, die ihn plötzlich aus den Goldminen hinweg getrieben. Nur war jetzt die Summe erhöht und für die Entdeckung Hinrich Thormählen's eine Belohnung von 10,000 Talern geboten worden.

Mit heftiger Geberde zerknitterte der junge Mann die Zeitung in seiner Hand, dann sah er sich nach allen Seiten scheu um, als müsse Jeder das Signalement gelesen haben und könne sofort, wie der alte Goldwäscher, die Aehnlichkeit mit dem dort beschriebenen Hinrich Thormählen entdecken. — Er eilte sogleich in einen Barbierladen, ließ sich das blonde Haar ganz kurz scheeren und betrachtete sich dann aufmerksam im Spiegel; aber er war mit dieser Verwandlung noch nicht zufrieden. Er kaufte sich einen falschen Bart und glaubte sich nun völlig geschützt; aber als er an der Wirtstafel saß, bemerkte er, daß sein Gegenüber ihn scharf und aufmerksam ansah und dann nachsann, wo er wohl dies Gesicht schon gesehen habe.

Der junge Mann vermochte kaum seine Unruhe zu verbergen und eh' noch die Mahlzeit vorüber war, erhob er sich. Er hatte kaum einige Schritte durch den Saal getan, da fühlte er eine kräftige Faust auf seiner Schulter. „Alter Seemann, nicht?!" — Es war sein Gegenüber, von dem ihm die Frage in barschem Tone vorgelegt wurde.

„Nein, Goldwäscher, komme eben aus den Minen," raffte sich der Andere zur Antwort auf.

„Möglich! Haben aber noch jüngst die Planken eines Schiffes unter den Beinen gehabt. Seh's am Gange."

vom 22. d. Mts. das Eintreffen Alexejews gemeldet. — Aus Tokio wird über Tschifu berichtet: Der japanische Gesandte in Söul ersuchte die Regierung, dem französischen Gesandten die Pässe zu geben. — Aus Tiensin wird gemeldet: Der Boxerführer Tschu, der sich hier aufhielt, wurde verhaftet. Die Generale Tschi und Ma protestieren gegen die Neutralität Chinas. Die Generale Juanschikai und Tjeljan forderten, wie die chinesischen Blätter meldeten, die Regierung auf, ein Schutz- und Trutzbündnis mit Japan abzuschließen.

New-York, 27. Febr. Wie hierher gemeldet wird, sind auf Korea in der Nähe von Apickchnau und Anju die russischen und japanischen Vorposten mit einander in Fühlung geraten, ohne jedoch Schüsse zu wechseln.

London, 27. Febr. „Daily Mail" meldet, daß gestern wieder große japanische Truppenabteilungen bei Tschemulpo gelandet seien.

Petersburg, 27. Febr. General Alexefew meldet unter dem 26. Februar: Am 25. Februar beschossen 16 aus der Richtung von Dalny kommende japanische Schiffe eine halbe Stunde lang die auf der Außenreede liegenden russischen Kreuzer „Askold", „Pajon" und „Nowik" und die Festung. Die Kreuzer gingen in den Hafen zurück. Der Feind ging dann nach kurzer Beschießung der Batterien außer Schußweite. Vier Kreuzer fuhren jedoch in die Taubenbucht und beschossen heftig das Ufer und die dort befindlichen Torpedoboote. Das japanische Feuer dauerte 30 Minuten. Dann fuhren die japanischen Kreuzer zurück, ohne eine Landung versucht zu haben. Bei einem Nachtangriff der japanischen Torpedoboote am 25. Februar wurde ein japanisches Torpedoboot von der Festungsbatterie in den Grund geschossen. Gegen Tagesanbruch zogen die japanischen Torpedoboote ab. Nach 11 Uhr Vormittags kam das japanische Geschwader wieder heran und eröffnete das Feuer, welches von Port Arthur erwidert wurde. Das Feuer hielt 40 Minuten an, ohne daß ein nennenswerter Schaden angerichtet wurde. Es wird ein Landungsversuch der Japaner erwartet.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Schalttag.

Laasphe, den 29. Februar.

Einmal hat jemand den Vorschlag gemacht, man möge vierzig Jahre lang den Schalttag weglassen, damit dann das bürgerliche Jahr mit dem Sonnenjahr anfangen und ohne Gefährdung aller übrigen Einteilung für immer gleichen Schritt mit dem Sonnenjahre halten könne.

Ist abgelehnt worden. Man ging über diesen Antrag ruhig zur Tages- oder vielmehr zur Jahresordnung über. Es gäbe heutzutage praktischere Dinge zu vollführen als die Zusammenspannung unseres bürgerlichen Jahres mit dem Phöbuswagen.

Ganz richtig, es gäbe wichtigere Dinge. Nur, daß die allerwichtigsten Dinge oft gar nicht durchführbar sind, während oben andedeutete Kalenderreform spielend gemacht werden könnte. Man brauchte dabei nicht das mindeste zu tun, sondern bloß etwas zu unterlassen. Nämlich zehnmal zu unterlassen, den Schalttag einzuschalten. Dann verschöbe es sich innerhalb von vierzig Jahren ganz von selber so, daß der 1. Januar auf den heutigen 22. Dezember fiele.

Aber die Kalendermacher wollen nicht. Die Gelehrten wollen nicht, und zwar der Umrechnungen wegen, die sonst mit den bisher aufgestellten astronomischen und geschichtlichen Zahlen nötig würden. Ferner sagen sie, daß die vorgeschlagene Jahreskorrektur zwar für unsere nördliche Halbkugel passen würde, nicht aber für die südliche. — Na, dann also nicht. Ich für mein Teil kann wie bisher so auch in Zukunft meine Neujahrsnacht in der Thomasnacht feiern, noch unbehelligt von allen Neujahrkarten, die nur immer daran erinnern, daß es auch solche Leute giebt, die einem andern nichts Gutes wünschen. Wenn derlei Leute korrigiert werden könnten, das wäre allerdings wichtiger als die Zeitkorrektur.

Allein — der Schalttag, er will mir nicht aus dem Kopf. Einmal zerbreche ich mir den Kopf darüber, weshalb im Kalender nicht der 29. Februar als Schalttag gilt, sondern gerade der 24.? Und dann möchte ich diesem Schalttag praktisch nahekommen. Denn es ist ein herrenloser Vagabund, der die längste Zeit Gott weiß wo herumlungert und sich nur alle vier Jahre einmal sehen läßt, und gar alle hundert Jahre überhaupt nicht, wie wir es 1900 erlebt haben. Und fügt sich keiner Hausordnung. In allem Ernste: Wenn einer, wie so viele Leute, sich knapp und genau auf ein Jahr dienstlich verpflichtet, wie kommt er dazu, des Schalttages wegen einen ganzen Tag länger als die normale Zeit, also umsonst dienen zu müssen? In allem Ernste, ein gutes Trinkgeld gebührte ihm sicherlich, dem Jahresknecht, der, auf 365 Tage geeicht, 366 Tage dienen muß.

Allerdings, unserer Zeitung wird es ganz einerlei sein, daß dies Jahr der Monat Februar um einen Tag länger ist. Hoffentlich fällt ihr gerade heute am Schalttage etwas gutes ein, das in der nächsten Nummer zum Abdruck gebracht werden kann, damit dieser vertrakte Schalttag, den man nicht einmal zur bewußten Zeitregelung verwenden mag, nicht ganz umsonst auf der Welt ist. Sonst könnte es schon sein, daß der Schalttag zu einem Schelttage würde und man das Schaltjahr schließlich für ein ganz gemeines Jahr hielte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Man muß!"

Ein herbes Wörtchen ist das „muß", — Das läßt sich nicht bestreiten, — Das „muß" ist eine harte Nuß, — So heißt's seit alten Zeiten; — Und wenn einmal ein weiser Mann — Gesagt, daß niemand müsse, — So zweifle ich die Worte an — Und ziehe meine Schlüsse! — — Es kann nicht jeder, wie er will, — Das läßt sich bald beweisen, — Manch einer säße lieber still — Und muß geschäftlich reisen; — Ach, mancher möchte manchmal nicht — Tun, was ihm aufgegeben. — Indeß er muß, so will's die Pflicht, — Da hilft kein Widerstreben! — — Wer nicht von Zinsen zehren kann — Als auserkor'ner Erbe. — Der muß sich müh'n als fleiß'ger Mann, — Damit er was erwerbe. — Der arme Mann muß tätig sein, — Sonst hat er nichts zu beißen, — Weshalb die Menschen allgemein — Sich um die Arbeit reißen! — — Wer nicht mehr weitergehen kann — Muß sich ein Weilchen setzen, — Und wandelte der Durst ihn an — Muß er die Lippen netzen; — Wer ein Geschäft heut machen will — Muß preisen seine Sachen, — Und bleibt es trotzdem flau und still, — So muß er pleite machen! — — Wer nächtlich auf der Straße geht — Muß sittsam Ruhe wahren, — Sonst muß er, wie geschrieben steht, — Ein Strafmandat erfahren; — Wer seinen Sohn studieren läßt, — Muß sich's was kosten lassen, — Und wer da giebt ein großes Fest — Muß in die Tasche fassen! — — Das Kind muß in die Schule gehn — Und muß sich Weisheit holen, — Und der Soldat muß Schildwach stehn, — So lange es ihm befohlen; — Auch daß man Steuern zahlen muß, — Das ist nicht mehr wie billig, — Doch manchem macht's sogar Verdruß — Und niemand tut's freiwillig! — — Dem Kriege ist wohl niemand hold, — Man möcht ihn gern vermeiden, — Auch Rußland hat ihn nicht gewollt, — Nun muß es ihn erleiden. — Im tiefsten Frieden wollte es — Die Mandschurei erschließen, — Und nun macht Japan den Exzeß, — Nun muß es wieder schießen! — — Er hat zu kämpfen dann und wann — Der Mensch mit Hindernissen, — Und trotzdem hat ein weiser Mann — Gesagt: Kein Mensch muß müssen! — Das „Muß", wie die Erfahrung lehrt, — Ist ein Kultur-Begleiter, — Drum ist der Ausspruch ganz verkehrt, — Denn jeder muß! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Der März** soll uns nach der Prognose Otto Falbs (des verstorbenen Professor Falbs Sohn und langjähriger Mitarbeiter) zahlreiche Schneefälle, besonders zu Anfang und Ende des Monats, bringen. Der 2. und 31. März werden als kritische Tage erster Ordnung bezeichnet, der erstgenannte Tag soll sogar der stärkste des ganzen Jahres sein. Als kritischer Tag zweiter Ordnung ist der 17. März anzusehen, doch erfährt dieser Tag noch durch eine Sonnenfinsternis erhebliche Verstärkung. Der 100jährige Kalender prophezeit mit Ausnahme einiger schöner Tage gleichfalls Schnee und Kälte für den Lenzmonat.

— **Frankfurt** a. M., 26. Febr. (Mord.) Heute mittag wurde der Pianofortefabrikant Lichtenstein in seinem Bureau ermordet. Lichtenstein war Erbe einer reichen Wittwe in Niederwalluf; auf seinen Teil fallen etwa 2000000 Mark. Man glaubte erst an einen Racheakt, aber allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord. Die Täter — man vermutet, daß zwei Personen in Betracht kommen — hatten dem Ueberfallenen einen Strick um den Hals gewunden und den so Gefesselten mit einem Hammer erschlagen. Der Kassenschrank war aufgebrochen. Von den Tätern hat man noch keine Spur; die Bahnhöfe werden überwacht. In kurzer Zeit ist dies der dritte Mord, der in Frankfurt am hellen Tage verübt wurde; auch die Täter der beiden ersten Fälle sind noch nicht entdeckt.

— **Frankfurt** a. M., 29. Febr. Von der Polizei wird wegen Verdachtes, den Klavierhändler Lichtenstein ermordet zu haben, der Möbelträger Groß verfolgt. Groß ist seit dem Tage, an dem der Mord geschah, verschwunden.

— **Celle i. H.,** 26. Febr. Bei einem Wohltätigkeitsfeste des vaterländischen Frauenvereins fingen bei einem Reigen die Kleider zweier angesehener Bürgerstöchter, der Damen Fräulein Wolters und Siebrecht, Feuer. Die beiden Damen wurden durch Brandwunden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Prinz Heinrich der Jüngere gestorben.** Die Familie des Prinzen Heinrich ist von einem herben Verlust betroffen worden. Das jüngste Söhnchen des Prinzen ist am Freitag nach langer, schmerzvoller Krankheit im Alter von vier Jahren — der kleine Prinz ist am 9. Januar 1900 geboren — in Kiel gestorben. Das Kind war beim Spielen gefallen und hatte sich eine Schädelverletzung zugezogen, die in der Folge schwere Bewußtseinsstörungen und Lähmungserscheinungen hervorrief. Operative Eingriffe erwiesen sich als nutzlos. Eine Wendung zum Schlimmeren in dem Befinden des armen Kleinen kündigte bereits der ärztliche Bericht vom Freitag früh an, wonach sich am Donnerstag Abend unter beträchtlicher Zunahme des Fiebers allgemeine Krämpfe eingestellt hatten. Am Freitag nachmittag ist dann das Kind von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden.

— Der **Kaiserliche Disziplinarhof** in Leipzig hat die Berufung des Oberpostpraktikanten Wagner in Hanau verworfen, gegen den am 24. Dezember vorigen Jahres von der Disziplinarkammer in Kassel auf Amtsentsetzung ohne Pension erkannt worden war, weil er in einer öffentlichen Versammlung ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht hatte. Es wird den „Hamb. Nachr." darüber des näheren berichtet: Wagner, welcher jetzt in der sozialdemokratischen „Volks-Zeitung" in Leipzig als verantwortlicher Redakteur tätig ist, war persönlich vor dem hohen Gerichtshof erschienen. In längerer Ausführung suchte er kund zu tun, daß er sich keineswegs gegen den § 10 des Beamtengesetzes vergangen habe. Er habe aber 15 Jahre der Post gedient, und zwar die besten Jahre seines Lebens, er habe deshalb ein Anrecht auf eine Pension. Im weiten betonte Wagner, daß er die dem König von Preußen geschworene Treue noch nicht gebrochen habe, er habe sich keineswegs eines Beamten unwürdig gezeigt, man hätte ihn erst bestrafen können, wenn er dem König die Treue gebrochen habe! Auch habe die Disziplinarkammer durch ihr Urteil zwei Arten von Achtung konstruiert und dem Beamten eine besondere Achtung zuerteilt. Die Redewendungen des Wagner nahmen eine solche Richtung an, daß der Vorsitzende sich genötigt sah, ihn zur Mäßigung zu ermahnen. Herr Reichsanwalt Zweigert, welche die Anklage vertrat, beantragte die Berufung zurückzuweisen. Jemand, welcher sich offen zur Sozialdemokratie bekenne, könne nicht mehr Beamter sein. Eine solche Gesinnung, wie Wagner sie bekundet habe, sei mit den Pflichten eines Beamten unvereinbar. Es wurde dann noch auf zwei ähnliche Fälle, die früher den Disziplinarhof beschäftigt hatten, hingewiesen, und hat der Disziplinarhof auch in diesem Sinne erkannt, indem er, unter Zurückweisung der Berufung, das Urteil der Disziplinarkammer bestätigte und Wagner die Kosten auferlegte.

— **Expräsident Krüger im Sterben.** Der in St. Louis weilende frühere Burengeneral Ben Viljoen erhielt aus Mentone Briefe, daß Expräsident Krüger im Sterben liege. In einem der Briefe heißt es: „Das Gedächtnis des Präsidenten schwindet schnell. Er lebt fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen und spricht nur selten, zuweilen unzusammenhängende Worte." General Viljoen sagt, Freunde des Präsident Krüger hätten die brittische Regierung vergeblich gebeten, ihm zu gestatten, seine letzten Tage in Südafrika zu verbringen.

„Mag früher gewesen sein, bin aber schon seit Jahren in den Minen; geh' wieder hin. Will nur einmal hier Luft schnappen!" und der junge Mann suchte so eilig wie möglich aus der Nähe des lästigen Fragers zu kommen, der ihm ein ungläubiges „Hm, hm!" und den argwöhnischsten Blick nachschickte.

Es litt den ehemaligen Goldwäscher nicht eine Stunde länger in St. Francisco. Er bestieg das erste beste Schiff, das ihn nach New-York trug. Dort in dem furchtbaren Menschengewühl hoffte er am ehesten unerkannt zu bleiben. „Wer hat dort Zeit, sich um den Anderen zu kümmern," grübelte der junge Mann vor sich hin. „Und wer wirklich die Annonce gelesen, hat sie längst vergessen." Und trotz dieser Versuche, die qualvolle Unruhe seines Innern zu beschwichtigen, fand Hinrich Thormählen keinen Frieden mehr. Auf dem Schiffe wagte er kaum, sich seinen Mitpassagieren zu zeigen; er schützte Krankheit vor und blieb in seiner Kajüte, und wenn er wirklich einmal auf dem Verdecke erschien, hatte er das Gesicht sorgfältig verbunden, wie Jemand, der an heftigen Zahnschmerzen litt.

Auch in New-York fand der Unglückliche nirgends Ruhe. Jeder, der ein Zeitungsblatt in die Hand nahm, oder ihn nur einen Augenblick aufmerksam betrachtete, flößte ihm Entsetzen ein. Er wagte nur noch Abends auszugehen; am Tage blieb er ängstlich auf seinem Zimmer.

Eines Nachts war Thormählen auf dem Heimweg begriffen, da schwankte ihm auf der Straße ein Betrunkener entgegen. Er wollte ihm ausweichen, doch der Andere steuerte gerade auf ihn zu, faßte ihn bei beiden Schultern und starrte ihm mit der Whiskeyseligkeit eines Berauschten ins Gesicht, ohne ein Wort zu sprechen.

„Warum sehen Sie mich so an?" keuchte Hinrich mühsam hervor; er fand nicht einmal den Mut, den Trunkenen energisch von sich abzuschütteln, sondern sah nur in ihm einen Menschen, der seine Aehnlichkeit mit dem in der Annonce Beschriebenen feststellen wollte.

Der Trunkenbold gab ihm sogleich statt aller Antwort einen Faustschlag in's Gesicht. Nun verlor auch Thormählen die Besinnung; der Zorn überwältigte ihn und er gebrauchte ebenfalls seine Fäuste, um damit den unerwarteten Gegner gründlich zu bearbeiten. Wie er noch damit beschäftigt war, sich für den derben Schlag bezahlt zu machen, fühlte er sich von hinten zurückgerissen, zur Erde geworfen, und nun regneten Püffe und Schläge von allen Seiten auf ihn ein. Ein Angreifer wollte ihn beim Bart packen und gründlich zausen; aber als er den Bart plötzlich in der Hand behielt, schrie er sogleich: „Was ist das für ein Lump, er trägt einen falschen Bart! Schlagen wir die Kanaille todt!"

Thormählen glaubte sein letztes Stündchen sei gekommen und unwillkürlich stieß er einen Hilfeschrei aus. Wirklich lockte derselbe einige Deutsche herbei, die für ihren Landsmann augenblicklich Partei ergriffen. Nun entstand eine großartige Schlägerei. Plötzlich wurden Messer gezogen und mit gellendem Schrei: „Ich bin getroffen!" stürzte ein Mensch darnieder. Jetzt stob die aufgeregte Mengen nach allen Seiten aus einander. Nur Thormählen blieb noch am Boden liegen; er war zu erschöpft, um sogleich aufstehen zu können. Ein Amerikaner hatte ihm auf der Brust gekniet, während Andere noch immer auf Kopf und Arme wütend losschlugen. Den Deutschen war es nicht sogleich gelungen, ihren Landsmann aus den Händen der Angreifer zu befreien und vielleicht hatte deshalb einer zum Messer gegriffen, um die Feinde in die Flucht zu treiben.

Thormählen fühlte sich einer Ohnmacht nahe und wäre mitten auf der Straße liegen geblieben; aber er wurde kräftig am Arm geschüttelt: „Lieber Freund, hier darfst Du nicht einen Augenblick länger bleiben. Siehst Du nicht, daß dort einem das Lebenslicht ausgeblasen worden?" und er zeigte auf den Amerikaner, der im Blute schwamm und dessen blasses Gesicht eine Todesblässe bedeckte, denn er lag in der Nähe einer Laterne und das Gaslicht beleuchtete deutlich das starre, verzerrte Antlitz.

„Ich bin ja völlig unschuldig an seinem Tode," murmelte Thormählen, „denn man hat mir unterdessen auch schlecht mitgespielt."

„Willst Du warten, bis die Polizei kommt, und dann gefangen werden? Nein, machen wir uns aus dem Staube, Landsmann! Ich glaube, dort tauchen schon dunkle Gestalten auf."

„Ich kann kaum fort."

„Mußt! Willst Du Dir nicht mit Deiner dummen Faulenzerei den Galgen verdienen. Nur fort!" und ohne Weiteres riß der Deutsche seinen Landsmann in die Höhe und suchte mit ihm so rasch und vorsichtig wie möglich in die nächste Straße zu schlüpfen.

Es war die höchste Zeit. Wirklich fanden sich schon die Polizeibeamten ein, die sich freilich begnügen mußten, den Toten fortzuschaffen, denn von den Mördern war jede Spur verschwunden. Man gab sich auch nicht weiter Mühe ihn zu entdecken. Gehörten doch solche Ereignisse gerade in diesen Straßen New-Yorks nicht zu den Seltenheiten.

„Da bist Du glücklich noch dem hänfenen Halsbande aus dem Wege gelaufen," begann der andere Deutsche, als sie aus dem Bereich der Polizei waren.

„Mir konnten sie doch nichts anhaben, ich war ja völlig unschuldig," entgegnete Thormählen.

„Ist es mancher und muß doch daran glauben," war die Antwort. „Wenn man Dich erwischt hätte, wärst Du gehangen worden und wenn Du zehnmal Deine Seligkeit verschworen, daß Du unschuldig. Es war Beweis genug, wenn man Dich neben dem toten Amerikaner fand und kein Advokat der Welt hätte Dich vom Galgen los reden können. Na, gute Nacht, Landsmann, wirst wohl Deinen Weg allein heimfinden," und der zweite Deutsche verschwand ohne weiteres in einer Seitenstraße.

Forts. folgt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 1. März. Vergangenen Sonntag wurde der 3. Volksunterhaltungsabend seitens des hiesigen Vereins für Volksbibliothek im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof abgehalten. Wenn man von einem Unternehmen sagt, der Erfolg muß es lehren, ob es dauernd Bestand hat, so kann man jetzt mit Fug und Recht sagen, die Volksunterhaltungsabende haben sich gut bewährt. Ein solcher Besuch des Koch'schen Saales, wie er sich am Sonntag Abend darbot, kommt hier nur bei außergewöhnlichen Verhältnissen vor, und muß man es dem Vorstand der Volksbibliothek zum Lobe nachsagen, daß er es versteht, diese Abende abwechselungsreich und unterhaltend zu gestalten. Es galt an diesem Abend zum ersten Male den neu angeschafften Lichtbilderapparat vorzuführen. Inwieweit diese Anschaffung Erfolg hatte, wird das Folgende erläutern. Zur Einleitung wurden seitens des hiesigen Männergesangvereins „Liedertafel" unter Leitung des Herrn Lehrer Czimatis einige Männerchöre gesungen, die bei stimmungsreichem Vortrage reichen Beifall fanden, ebenso wie der Klaviervortrag des Herrn Präparandenlehrers Weller in freier Empfindung und technischer Fertigkeit reichen und wohlverdienten Beifall erntete. Hierauf ergriff Herr Pfarrer Adams das Wort zum Hauptteil des Abends, dem Vortrage über China. Er entrollte hierin ein reiches Bild des Lebens und Treibens in diesem für uns zwar weit entlegenen, aber nach den letzten Vorkommnissen nahe gerückten östlichen Erdteil. Der bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Vortrag führte uns die geographischen und klimatischen Verhältnisse des großen und überaus stark bevölkerten Reiches der Mitte vor, wir lernen Land und Leute kennen, werden in die Familie eingeführt, wo uns das Verhältnis zwischen Mann und Frau sowie das derselben zu ihren Kindern sozusagen lebend vorgeführt wird. Wir sehen, wie sich die Erziehung der Kinder gestaltet, welch großen Einfluß auf das Familienleben der Ahnenkultus ausübt, wie die religiösen Verhältnisse uns so überaus komisch anmuten, wo der Götze einerseits fanatisch verehrt, anderseits aber, wenn er die Wünsche des Chinesen nicht erfüllt, von diesem sogar gezüchtigt wird. Wir hören von der Umgangssprache und der so überaus schwierigen und charakterreichen Schriftsprache des Chinesen, deren oft gleiche Zeichen so vieldeutig sind, daß sie die wunderbarsten Verwechslungen gestatten, wir werden eingeführt in das originelle dem gradlinigen so abholde Bauwesen der Chinesen und lernen kennen, weshalb der Drache, das Abzeichen des großen Reiches, in China eine so große Rolle spielt. Der Haß des Chinesen gegen den Ausländer wird uns in Wort und Bild anschaulich gemacht, wir werden in die Landwirtschaft und dem in dieser die Hauptsache ausmachenden Reisbau eingeführt, wir sehen den Chinesen beim Mahle und hierbei im Verkehr mit dem Ausländer, schließlich lernen wir den Chinesen noch als Soldaten kennen. Eine allgemeine Charakterschilderung und spezielle Bewertung des Chinesen schloß den so überaus interessanten und reichhaltigen Vortrag, wofür dem Redner lauter Beifall des Publikums dankte. Zur größeren Veranschaulichung des Vortrages mußte der Lichtbilderapparat, bedient von Herrn Elektriker Teuber und Herrn Czimatis, die dem Vortrage entsprechenden Bilder vorführen, die in großartiger Schärfe und Helligkeit auf eine 9 qm. große weiße Fläche geworfen, lebensvoll den Vortrag illustrierten. Man war allgemein erstaunt über die Wirkung dieser Bilder, deren Klarheit bei der hierfür benutzten starken electrischen Lichtkraft nichts zu wünschen übrig ließ. Eine für den Lichtbilderapparat notwendige Unterbrechung des Vortrages füllte Herr Weller freundlichst durch einen Klaviervortrag aus der Oper „Martha" aus, der durch hervorragenden Ausdruck und durch die alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwindende Fertigkeit des Spielers, ganz besonderen Beifall fand. Die für den Vortrag nicht direct verwendeten Bilder wurden zum Schluß noch mit erläuternden Worten gezeigt, so auch eine Reihe schöner Bilder aus Algier und Spanien, die von Herrn Teuber an Ort und Stelle selbst aufgenommen und von ihm für den Apparat passend bearbeitet wurden. Allen Herren, welche an diesem Abend im allgemeinen Interesse mitgewirkt hatten, sprach auch der Vorsitzende Herr Pfarrer Adams, den besonderen Dank des Vereins aus. Bei dieser Gelegenheit müssen wir leider auch einen ernsten Tadel aussprechen über die rücksichtslose Art, mit der man im Vorsaal durch laute Unterhaltung und Lachen den Vortrag fortwährend störte. Wir hoffen bestimmt, daß sich eine solche Ungezogenheit ein zweites Mal nicht wiederholt. Im übrigen war allseitige Befriedigung über den Verlauf des Abends das Endurteil jedes Besuchers und zeigte auch die geleerte Sammelbüchse ein nettes Pöstchen, welches zur Deckung der Kosten des Apparates seine Verwendung finden wird; denn noch manches Pöstchen ist hierzu erforderlich und hofft Herr Czimatis immer noch auf milde Gaben.

* **Laasphe,** 1. März. Unsere neuliche Mitteilung, wonach vom 1. Mai ab ein beschleunigter Personenzug auf unserer Strecke verkehren sollte, trifft leider in dieser Form nicht zu. Tatsache ist nur, daß mit Beginn des Sommerfahrplans ein neues Zugpaar eingelegt werden wird, das auf allen Stationen hält. In der Richtung nach Marburg berührt dieser Zug gegen ½10 Uhr Vorm. und nach Creuzthal gegen ½2 Uhr Nachm. die hiesige Station.

□ Die **Landwirtschaftskammer** für die Provinz Westfalen hat den Herrn Landrat von Gersdorff-Berleburg zum Mitgliede des Bezirkseisenbahnrats Köln einstimmig wiedergewählt.

Erndtebrück, 26. Febr. Die auf gestern abend in das Lokal des Herrn Bald einberufene Versammlung war recht gut besucht. Der Einberufer, Herr Fabrikant Berger eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er hervorhob, daß eine ernste Veranlassung der heutigen Versammlung zu Grunde liege. Er wies auf den großen Brand vom verflossenen Sonntag hin und bemerkte, daß dies innerhalb ¾ Jahren der fünfte Brand sei, der unsern Ort heimgesucht habe. In den meisten Fällen habe nur wenig gerettet werden können. Dies läge nur daran, daß es an einer einheitlichen Führung bei solchen Fällen fehle. Die Folgen einer solchen Katastrophe seien bei weitem nicht so schlimm, wenn eine geschulte Feuerwehr am Platze sei. Es sei bisher viel zu wenig in der Sache geschehen, aber der Brand vom verflossenen Sonntag habe ihn (Herr Berger) veranlaßt, den Versuch, eine freiw. Feuerwehr am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, in die Hand zu nehmen. Herr Feuerwehrhauptmann Klotz aus Weidenau habe sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, der Versammlung beizuwohnen, um derselben mit praktischen Vorschlägen zur Seite zu stehen. Herr Klotz, welcher nun zum Worte kommt, erklärt, daß er dem Rufe nach Erndtebrück gerne gefolgt sei. Er gehöre nun schon 22 Jahre lang dem Berufe der Feuerwehr an, und habe schon eine ganze Anzahl Wehren gegründet. Er dankt dem Herrn Berger für sein Eingreifen in dieser wichtigen Angelegenheit und dem Herrn Amtmann für sein Erscheinen in der Versammlung. Redner wirft nun einen historischen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Feuerlöschwesens. Die jetzige Feuerwehrordnung stamme aus dem Jahre 1856. Nach dem Gesetz soll eine jede Gemeinde eine Feuerwehr haben. Wo keine freiwillige Feuerwehr entsteht, soll eine Pflichtfeuerwehr eingerichtet werden. Redner giebt aber einer freiwilligen Wehr immer den Vorzug, weil sie mehr leistet, als eine Zwangswehr. In der Provinz Westfalen und Lippe gehören jetzt 18000 Mitglieder der freiwilligen Wehr an. Redner erläutert, wie durch einen Brand nicht nur Personen geschädigt, sondern auch das Nationalvermögen vernichtet werde, wohlhabende Leute in Armut verfallen, wie dies in Aalesund, Baltimore usw. tatsächlich der Fall sei. Mit den hiesigen Bränden habe man noch Glück gehabt, weil sie sich auf ihren Heerd beschränkt hätten. Es müsse eine Ehrenpflicht für jeden sein, der freiwilligen Feuerwehr anzugehören. Die freiwillige Unterordnung unter ein einheitliches Kommando und das richtige Anfassen zu rechter Zeit, da wo es gilt, sei das Ziel der freiwilligen Feuerwehr. (Bravo) Herr Amtmann Schmidt steht, nach seiner Aeußerung, der Sache sympatisch gegenüber. Die Frage der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr habe schon vor 4 bis 5 Jahren vorgelegen, sie sei aber bis jetzt an der Höhe der Kosten gescheitert. Die Provinzial-Feuer-Sozietät habe sich bereit erklärt, den 4. Teil der Einrichtungskosten zu tragen. Die Gesamtkosten für 25 Mann würden sich auf 486 Mk. berechnen. Die Gemeinde habe sich fr. Zeit bereit erklärt, die übrigen Kosten zu tragen. Es habe sich aber bei dem nächsten Brande herausgestellt, daß noch viele Anschaffungen notwendig seien, wofür die Mittel fehlten. Diese Anschaffungen erforderten einen Betrag von 656,90 Mark, wodurch die Kasse mit einem Vorschuß von 800 Mark abschloß. Herr Amtmann hat aus diesen Gründen die Angelegenheit noch vertagt, weil ihm auch die weiter entstehenden Kosten noch nicht bekannt seien. Er habe aber die Absicht gehabt, im Laufe des nächsten Monats eine Feuerwehrversammlung einzuberufen, freue sich, wenn in der heutigen Versammlung die Wehr zu Stande käme und würde sie nach Kräften unterstützen. Er bittet daher, die Wehr unter dem Szepter des Herrn Berger zu gründen. Herr Berger erklärt, daß er weder ein geschäftliches noch persönliches Interesse dabei habe. Nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Gemeinde habe ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt. Nach den Angaben des Herrn Feuerwehrhauptmann Klotz genüge für die hiesigen Verhältnisse eine Wehr von 40 Mann. Die Kosten der ersten Einrichtung würden sich auf etwa 1000 Mark belaufen. Seine (Herr Bergers) Firma würde wahrscheinlich einen einmaligen Beitrag von 200 Mk. stiften. Er zweifelt nicht, daß der fehlende Betrag mit Leichtigkeit beschafft werden könne. Auch stelle die Provinz die Geräte und Montierung vorschußweise. Die finanzielle Frage spiele daher keine Rolle. Herr Klotz ist mit den Ausführungen des Vorredners einig und fordert nunmehr die Versammlung auf, noch heute Abend etwas ganzes zu schaffen. Er (Herr Klotz) sei bereit, die Uebungen, die im Interesse des Dienstes bei der Wehr und im Interesse der Kameradschaft notwendig seien, zu leiten. Seine Frage an die Versammlung, ob eine freiwillige Feuerwehr in Erndtebrück gegründet werden solle, fand einstimmige Annahme. Eine Liste wurde herumgereicht, auf welche sich 41 active und 10 inactive Mitglieder eingezeichnet hatten. Es wurde nun eine Kommission, bestehend aus 8 Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden Herrn Gustav Berger gewählt, welche sich zunächst mit der Beratung der Satzungen zu befassen hat. Diese Kommission wird am nächsten Mittwoch (2. März) zum ersten Mal zusammentreten und ihre Arbeiten so beschleunigen, daß die Einberufung einer Generalversammlung in kurzer Zeit stattfinden kann. Bis zum Tage der Generalversammlung soll die Liste zum Einzeichnen bei dem Herrn Gemeindevorsteher Afflerbach offen liegen. Herr Berger schließt mit dem Ausdruck der Befriedigung über den Verlauf der Versammlung und wünscht, daß die heutigen Beschlüsse der Gemeinde Erndtebrück zum Segen gereichen mögen. Die Schlußworte galten unserm Kaiser und König, dem ein donnerndes Hoch ausgebracht wurde. — In Anerkennung ihrer Bemühungen für die gute Sache wurde auch den Herrn Klotz und Berger ein Hoch von der Versammlung ausgebracht.

Allerlei.

— **Merkwürdige Reklame.** „John Inglefant", der erste Roman des jetzt viel gelesenen englischen Schriftstellers Shorthouse, wurde von allen Verlegern, denen er ihn anbot, abgelehnt, und dem Autor blieb endlich nichts weiter übrig, wollte er sich gedruckt sehen, als seine Arbeit auf eigene Kosten drucken zu lassen. Dies tat er dann auch, und ein Buchdrucker in Birmingham druckte 500 Exemplare seines Werkes. Aber wenn er gehofft hatte, daß nun sein Ruhm begründet sei, hatte er sich gründlich geirrt, denn außer seinen Freunden, an die er es verschenkte, las niemand das Buch. Es wäre ein gänzlich verunglücktes Unternehmen gewesen, wenn sich nicht durch einen glücklichen Zufall eines der Bücher in das Wartezimmer eines Photographen in London verirrt hätte. Zu diesem Photographen kam eines Tages der Premierminister Gladstone, um sich photographieren zu lassen. Der Künstler photographierte den alten Herrn, wie er in einem Sessel saß mit einem Buch auf den Knieen. Das Bild erwies sich als eines der besten, die von Gladstone vorhanden sind, und wurde äußerst populär. Es wurde in allen illustrierten Zeitungen Englands veröffentlicht, und Tausende von Exemplaren wurden nebenbei noch verkauft. Zu gleicher Zeit wurde aber auch bei allen Buchhändlern Englands nach dem Buche „John Inglefant" gefragt. Zuerst vergebens, denn keiner erinnerte sich, je etwas von einem Werke des Titels gehört zu haben. Aber als man fand, daß das Buch, das Gladstone auf seiner jüngsten Photographie in der Hand hatte, diesen deutlich zu lesenden Titel trug, war der Drucker und Autor des Werkes bald gefunden, und in kürzester Zeit waren nicht weniger als 300,000 Exemplare des Romans verkauft. Ein Buch, das Gladstone, der „große, alte Mann" las, mußte ein gutes Buch sein, schloß man, und durch die zufällige, aber wirksame Reklame wurde der Autor und sein Buch mit einem Schlage berühmt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Landwirt K. in F. Von dem Ausbruch der Viehseuche hatten Sie pflichtgemäß sofortige Anzeige bei der dortigen Polizeibehörde zu machen. Jetzt haben Sie Bestrafung zu erwarten.

Laasphe, im Saale des Herrn L. Koch.

Auf der Durchreise nach der Universitätsstadt Marburg:

Nur Samstag, Sonntag u. Montag, den 5., 6. u. 7. März

Größte Attraktion des 20. Jahrhundects!

Die Hauptzugkraft von Castans Panoptikum, Frankfurt a. M.

Vertrag dreimal prolongiert.

Ausstellung hervorragender Menschenwunder

Die drei ostpreußischen

Kolossal-Geschwister

Wilhelm, 15 Jahre alt, 350 Pfund, **Hulda,** 5 Jahr alt, 178 Pfund, das **Riesenbaby Emil,** 3 Jahre alt, 129 Pfd. schwer.

Die Kinder wurden in Berlin von Geh.-Rat Prof. von Virchow in der anthropologischen Gesellschaft in Gegenwart von 400 der bedeutendsten Professoren des In- und Auslandes wissenschaftlich demonstriert und einstimmig als die größten Naturphänomene des 20. Jahrhunderts bezeichnet.

Prinzess Nouma Hawa, das lebende Tautröpfchen,

18 Jahre alt, 62 Centimeter groß.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 10 Pfg.

Zu dieser hochinteressanten Schaustellung ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Zu sehen von vormittags 11 bis abends 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Folgende Grundstücke ꝛc., deren Pachtzeit am 31. März d. J. abläuft, sollen am **Donnerstag den 3. März cr., vormittags 11 Uhr** im Dienstzimmer des Magistrats auf weitere 3 Jahre neu verpachtet werden:

1. Flur 5 Nr. 64 und 65 „Hinter der Kohr", Wiese, groß 45,09 ar
2. „ 5 „ 112/72 „Hinter der Kohr", Acker, „ 25,20 „
3. „ 8 „ 147 „Auf dem Sauwasem", Acker, „ 17,35 „
4. „ 15 „ 37 „Auf dem hohen Stein", Acker, „ 20,65 „
5. Keller im alten Rathaus.

Laasphe, den 27. Februar 1904.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 4. März 1904, vorm. 10 Uhr werde ich in Feudingen:

1 Wagen mit Zubehör und 1 Dezimalwaage

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern.

Versammlung beim Wirt W. Müller dortselbst.

Laasphe, den 1 März 1904.

Hagemeier,
Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 6. März cr., nachm. 4 Uhr

Monats-Versammlung

im Lokale des Herrn Gastwirt Bald.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Elise Schäfer

geb. Althaus,

sowie für die Kranzspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, Schwerte und Straßebersbach, 29. Feb. 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

In Klasse II der ev. Schule sollen die Wände mit einer 1,15 m hohen Holzbekleidung versehen werden. Der Kostenanschlag liegt zur Einsicht offen.

Die Ausführung dieser Arbeiten soll am **Freitag den 4. März cr., vormittags 11 Uhr** im Dienstzimmer des Magistrats dem Wenigstfordernden übertragen werden.

Laasphe, den 27. Februar 1904.

Der Bürgermeister
Koop.

Suche zum 1. April ein junges **Mädchen** für leichte Hausarbeit.

Frau Wilh. Jung jr.,
Laasphe.

Konfirmanden-

sowie **Herren-** und **Knaben-Hüte** neueste Muster empfiehlt

Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)

Klee- u. Grassamen,

reinseidefrei garantiert, sowie sämtliche **landwirtschaftliche** und **Gartensämereien** empfiehlt

Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Am Samstag Abend ist in der Stadt ein Portemonnaie mit einer größeren Geldsumme verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung beim Unterzeichneten abzugeben.

Laasphe, den 29. Februar 1904.

Der Bürgermeister
Koop.

Empfehle

Prima holl. Vollhäringe,
per Stück 5 Pf., 12 Stück 50 Pf.,
prima marinirte Häringe
per Stück 8 Pf.,
prima Delicateßhäringe
per Stück 10 Pf.,
prima Rollmöpse
per Stück 10 Pf.

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Pumpernickel

von Hermann und Kayser-Hagen empfiehlt in ganzen und halben Broten

Laasphe. **L. Koch.**

Monikendamer Brat-Bücklinge,

per 25 Stück 1,50 Mk.,
Apfelsinen u. Blut-Orangen
von 35 Pf. per Dtzd. an,
Citronen per Dtzd. 40—60 Pf.
offeriert

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Zur Confirmation

empfehle:

moderne Regenschirme, Filzhüte in den neuesten Facons und Farben, Wäsche, Shlipse,

Glacee- und **Stoffhandschuhe** in großer Auswahl.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs.)

Vertreter in Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Richard Berecks Sanitätspfeife

„Weltruf"

werden nach wie vor auch von mir geführt. Infolge **Massen-Einkaufes** gegen **Barzahlung** sehe ich mich in die Lage versetzt, obige Pfeifen billiger als jede Concurrenz dem verehrten Publikum empfehlen zu können.

Ferner empfehle ich **Imhofs Gesundheitspfeifen**, Briloner **Maßholderpfeifen**, Rocholls **Reform-Pfeife**, **Vulcan-Pfeife**, **Adlerpfeifen**, sowie eine große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen in bekannter guter Qualität. Einzelne **Pfeifenteile** sind stets vorrätig.

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen. — Echte Weichselpfeifen mit vorzüglichen Horngarnituren, Briloner Maßholderpfeifen mit extraweit gebohrten Rohren und Spitzen. Kurze Pfeifen mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und ächten Oelköpfen. **Bereks Gesundheitspfeifen.** Mutzpfeifen.

Sämtliche **Pfeifenbestandteile,** als Spitzen, Schläuche, Köpfe, Abgüsse, Deckel 2c. stets vorrätig.

Durch direkten Bezug von ersten Pfeifenfabriken bin ich in der Lage, meinen werten Kunden äußerst billige Preise bei garantiert bester Qualität stellen zu können.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommnen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette.**

Landwirthe! **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren 2c. 2c.

10 Pfd.-Säckchen zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. *Ernst Ellenberger.*

Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsschreiben.

Für die Confirmationszeit

bringe ich mein Warenlager in Erinnerung. Infolge der stets steigenden Preise habe ich meinen Bedarf frühzeitig gedeckt, sodaß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten und zu meinen früheren Preisen verkaufen kann. Ich offeriere:

1 prima schwarzer Confirmanden-Anzug von 12 Mark an,
1 „ farbiger „ „ „ 10 „
1 „ schwarzes Confirmanden-Kleid, 6 Meter von 6 Mk. an,
1 „ farbiges „ „ 6 „ „ 6 „ „

Auf Wunsch wird jeder Anzug ohne Preisaufschlag mit geschlossener Weste nach Maaß unter Garantie angefertigt. Der Ruf meines Geschäfts ist zurückzuführen auf meinen Grundsatz: Nur gediegene Ware zu billigsten Preisen abzugeben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Kirchplatz 20, Eingang von der Wallstraße.

Für nur 4 Mark

versende franco aller Poststationen 1 hochfeine **Buxkin-Herren-Hose** in allen Größen und Farben.

Für nur 10 Mark versende franco aller Poststationen einen hochfeinen **Confirmanden-Anzug,** sauberer Arbeit in allen Farben.

Für nur 20 Mark versende frei aller Poststationen einen hochfeinen **Herren-Anzug** nach Maaß. Muster und Maaßzettel stehen zu Diensten.

Laasphe. **Max Rosenbaum,**

Königstraße.

Bleyle's Knaben-Anzüge.

Große Auswahl eleganter Formen für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen für die Schule, in garantiert reinwollener Qualität, vollkommen licht- und waschechten Farben. Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Fr. Loos I, Laasphe.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe **Hermann Jung.**

Empfehle

Oefen und Herde

zu Hüttenpreisen, sowie **Kesselrümpfe** mit rohen, emallierten oder kupfernen Kessel, emall. und rohe **Kochtöpfe** und **Bräter** in allen Größen, **Kohlenfüller, Kohlenkasten, Kohlenschaufel** und **Stocheisen** 2c. zu äußerst billigen Preisen.

Gleichzeitig bringe ich die bisher geführten, in äußerst dauerhafter Ausführung bekannten **Küferwaren,** als Jauchefässer, Wasch- und Fleischbütten, Einmachfässer, Buttermaschinen und Stoßbutterfässer, Tannen- und Eichen-Eimer, sowie runde und ovale Tannenzüber in allen Größen in empfehlende Erinnerung.

Laasphe. **Wwe. Friedr. Schmidt.**

Grabkränze, Kranzblumen, Kranzschleifen,

in schöner Auswahl stets vorrätig.

Laasphe **Hermann Jung.**

Conserven.

Gemüse und **Früchte** in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als: Erbsen, Erbsen und Carotten, Schnittbohnen, Stangenspargel, Bruchspargel; Kirschen, Mirabellen, Pflaumen, Birnen, Erdbeeren, Ananas, Preißelbeeren.

Getrocknetes **Obst,** als: Feinste Apfelschnitzen, Dampf-Ringäpfel, ital. Edelbirnen, Aprikosen, Datteln, Feigen und Pflaumen verschiedener Größe und Qualität empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe *Fr. Metz,*

Inh. Fr. Metz Wwe.

Heizt rheinische

Braunkohlen-Brikets



Bester, billigster, reinlichster Zimmer- und Küchenbrand. Besonders geeignet für Bäckereien, Metzgereien 2c.

Erhältlich in allen Kohlenhandlgn.

Danksagung.

Für die Teilnahme bei dem Dahinscheiden unseres geliebten Töchterchens sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir Allen herzlichen Dank, besonders Herrn Pastor Rohrberg für die trostreichen Worte am Grabe.

Feudingen, 27. Feb. 1904.

Chr. Baetzel und Frau.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Kindes, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 29. Febr. 1903.

Familie Chr. Becker.

Empfehle **Grab-Denkmäler, Grab-** und **Garten-Einfassungen,** auch halte mich im Setzen von Denkmälern bestens empfohlen.

Gärtner Chr. Buschhaus,

Laasphe.

Rekrutensträuße und Bänder,

Medaillen und Bouquetts zum Anstecken, Cigarrenspitzen u. s. w.

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Ludw. Schröder,

Laasphe.

Harzkäse

stets frisch empfiehlt

Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)

Wegen Aufgabe meines Fuhrwerks

habe noch abzugeben: 1 hochfeines amerik. Break, 1 Zweisitzer, vierrädrig, 1 Schlitten, 1 Oekonomiewagen mit Zubehör, 1 Einspännergeschirr, 1 Latrinenwagen mit Luftpumpe, sehr rentabel; Ketten, Halfter 2c., 1 Pflug, ganz neu, Hafer, Heu 2c. zu billigem Preis.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Stenographie.

Beabsichtige bei genügender Teilnehmerzahl einen

stenographischen Unterrichtscursus

nach dem Einigungssystem **Stolze-Schrey** abzuhalten.

Anmeldungen werden bis zum **5. März** cr. entgegen genommen.

Stadtsekretär Schoppmann,

Laasphe.

Freiwilliger Verkauf.

Verziehungshalber lasse ich am **Montag den 21. März, vormittags 9 Uhr** anfangend, in meiner Wohnung folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen:

2 Oekonomiewagen, gut erhalten, verschied. Acker- und Haushaltungsgerätschaften, ungefähr 30 Ctr. Heu und 10—15 Wagen Dünger.

Sämtliche Gegenstände können auch unter der Hand vorher gekauft werden. Meine Wohnung nebst einigen Acker- und Wiesenflächen ist von diesem Tage ab zu vermieten.

Erndtebrück **Fr. Linde,**

Pulvermeister.

Verloren

wahrscheinlich im Zuge von Aue nach Erndtebrück bezw. Erndtebrück-Siegen eine goldene

Vorsteknadel

(Kreuz mit kleinen, bläulich-roten Steinchen besetzt.) Gefl. abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Erndtebr. Ztg.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche **Wohnung,** Wallstr. 13, bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, sowie Raum auf dem Boden und im Keller, auf sofort oder auf später zu vermieten.

Näheres zu erfahren bei Herrn **Wilhelm Walle,** Laasphe, Kirchplatz 12.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Mache meine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich von jetzt ab

Schuhwaren erster Qualität

führe und dieselben zu den billigsten Preisen abgebe. Auch empfehle eine große Partie **selbstangefertigter Schuhwaren** bei billigster Preisstellung.

H. Kleikamp,

Bauke.

Wir suchen

2 jugendl. Arbeiter.

Gebr. Mittelmann,

Laasphe.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort ein kräftiges

Dienstmädchen

von 18 bis 19 Jahren.

Weidenau a. Sieg. **Jos. Brix,** Restauration und Konditorei.

Schwarzer, langhaariger

Pintscher

entlaufen. Derselbe hat etwas graue Läufe, Ohren und Rute coupirt. Gegen Belohnung abzugeben bei

Jacob Fischer, Laaspherhütte.

Süßrahmbutter,

wöchentlich zweimal frisch eintreffend, empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, den 2. März

Abends 1/2 8 Uhr: Dritter Passionsgottesdienst in Laasphe.